

PRAEVENIRE GIPFELGESPRÄCH

Experten-Statements



Thomas Cypionka, IHS Health Economics & Health Policy: „Die Vielzahl und Geschwindigkeit der technologischen Entwicklungen haben das Potenzial, das Gesundheitswesen nachhaltig zu verändern. Dies kann aus gesundheitsökonomischer Perspektive nützlich sein. Es ist aber nicht alles Gold, was glänzt, und die einzelnen Innovationen müssen auf ihr Kosten-Nutzen-Verhältnis überprüft werden.“ [Matern]



Susanne Höllinger, Aufsichtsratsvorsitzende der NÖ Landesgesundheitsagentur: „Die NÖ Landesgesundheitsagentur ist ein wegweisendes und zukunftsgerichtetes Unternehmen, das Gesundheit und Pflege aus einer Hand bietet. Das birgt Chancen für die digitale Infrastruktur, etwa durch Steigerung der Interoperabilität zwischen Systemen oder Verbesserung der Infoflüsse zwischen Akteuren.“ [Provažnik]



Naghme Kamal-eyan-Schmied, Ärztin für Allgemeinmedizin und Sektionsobfrau Allgemeinmedizin der Ärztekammer für Wien: „Wichtig beim Thema E-Health ist, dass ELGA keine Belastung, sondern eine Entlastung für Ärzte bringt, derzeit ist es leider noch nicht so. Das Vorantreiben der Digitalisierung bedarf noch vieler Vorarbeiten und klarer Rahmenbedingungen.“ [Provažnik]



Lars-Peter Kamolz, Leiter Abteilung Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie der Med Uni Graz: „Nur eine fächerübergreifende und somit vernetzte Forschung wird in Zukunft zum Erfolg führen. Hierbei werden die ‚Digitalisierung‘ und die damit verbundenen neuen Möglichkeiten einen entscheidenden Beitrag leisten und als Motor für evidenzbasierte Medizin dienen.“ [Schiff]



Michaela Latzelsberger, Geschäftsführerin Philips Austria: „Zur Versorgungssicherung bieten sich die Potenziale digitaler Lösungen an. Wir arbeiten daran, diese Vision wahr werden zu lassen. Telemedizinische Konzepte zum Beispiel können spezialisierte Expertise allumfassend verfügbar machen und damit die qualitativ hochwertige Versorgung in strukturschwächeren Regionen sichern.“ [Provažnik]



Philipp Saiko, Präsident der Wiener Apothekerkammer: „Die Coronakrise hat gezeigt, dass die Potenziale der Digitalisierung für unser Gesundheitssystem entscheidend sein werden. Es müssen alle relevanten Akteure berücksichtigt werden, ob es um den elektronischen Impfpass oder das elektronische Rezept geht. Die Einbindung der Apotheken ist für eine optimale Versorgung der Bevölkerung notwendig.“ [Grünwald]



Hochkarätig besetzte Expertenrunde. Das waren die Teilnehmer des virtuellen Gipfelgesprächs zum Thema Digital Health: Gerald Bachinger (1), Florian Burger (2), Peter Ertl (3), Cornelius Granig (4), Janis Jung (5), Ulrike Mursch-Edlmayr (6), Johannes Pleiner-Duxneuner (7), Reinhard Riedl (8), Bernhard Rupp (9), Martin Schaffenrath (10), Ursula Weismann (11).

[Ertl, Provažnik, Schiff, Weiss, Shutterstock/Welldone]

Gesundheit wird immer digitaler

Praevenire. Digitale Technologien schaffen zusätzliche Vernetzungen zum Wohle der Patienten und entlasten das Gesundheitssystem finanziell.

Das österreichische Gesundheitssystem erlebt durch den Trigger Coronavirus notgedrungen einen Digitalisierungsschritt, der in den letzten Jahren nicht für möglich gehalten wurde. Im Zuge des Praevenire Gipfelgesprächs zum Thema „Digital Health“, unter der Leitung von Reinhard Riedl, Zentrum Digital Society der Berner Fachhochschule, gingen Expertinnen und Experten der Frage nach, wie wir medizinischen Herausforderungen mittels digitaler Technologien begegnen können und welche Türen die Digitalisierung im Umfeld der Gesundheitsversorgung öffnet.

Die Teilnehmenden waren sich einig: Digitalisierung ist dann erfolgreich, wenn mehr Zeit geschaffen wird für die „echte“ Arzt-Patienten-Kommunikation. Sinnvolle Digitalisierungsmaßnahmen sollen die ärztliche Arbeit vereinfachen, unterstützen und ergänzen, nicht ersetzen.

Johannes Pleiner-Duxneuner, Medical Director bei Roche Austria, unterstreicht die positive Entwicklung der Nutzung digitaler Möglichkeiten, wie beispielsweise durch den Einsatz von Software-Lösungen, um Tumorboards zu vernetzen, Daten entsprechend aufzubereiten und sinnvolle Anwendungen für Patienten zu schaffen. Auch für diese, beispielsweise bei Diabetes oder onkologischen Krankheiten, bietet die Digitalisierung neue Möglichkeiten. „Nützlich erweist sich, wenn auch erst experimentell angewandt, wenn Patienten ein elektronisches Tagebuch führen und dem Arzt Informationen liefern, die sie ansonsten vergessen hätten“, so Pleiner-Duxneuner.

Verständlicher

Aus einer Studie der Plattform Gesundheitskompetenz geht hervor, dass mehr als die Hälfte der Patienten ihre Befunde nicht verstehen. „Wir müssen im deutschsprachigen Raum ein System aufbauen, das es Patienten ermöglicht, ihre medizinischen Befunde, Beipackzettel usw. zu verstehen“, sagte Cornelius Granig, Leiter des Bereichs Cyber Security und Compliance Technology bei Grant Thorn-

ton Austria. Das Unternehmen entwickelt in einem Projekt eine Software, die mit Machine- und Deep-Learning medizinische Texte in einfache Sprache übersetzt. „In einem zweiten Schritt sollen diese Texte auch für Personen, die kaum



Deutsch sprechen, übersetzt werden.“ Dieses Tool ließe sich in die elektronische Patientenakte einbetten. Entlassungsbriefe und Befunde könnten künftig automatisch in zwei Ausfertigungen erstellt werden - eine für Experten, eine für Laien. Je mehr Daten zusammenfließen, desto effizientere Lösungen lassen sich ableiten. Aktuelles Beispiel ist die Coronakrise, bei der erstmals in Österreich zur Identifikation von Risikogruppen verschiedenste Arzneimittel- und Patientendaten verknüpft wurden.

Vernetzung

Es gäbe viele weitere Daten-Kombinationsmöglichkeiten, aus denen sich in verschiedensten Fällen das Auftreten gefährlicher Wechselwirkungen ablesen ließe.

Professor Peter Ertl vom Institut für Angewandte Synthesechemie der Technischen Universität Wien machte sich für eine Vernetzung auf unterschiedlichsten Ebenen stark. „Einerseits zwischen Arzt, Patient, Versicherung, aber

auch ein Level darüber bei der Gesundheitsorganisation, um zu wissen, wohin sich bestimmte Trends bewegen.“ Etwa in der Wirkstoffverschreibung. Wichtig ist Ertl jedenfalls, Telemedizin und Datenvernetzung nicht als das Allheilmittel zu loben. „Man muss Digitalisierung als Serviceprovider sehen und nicht als Lösung.“

Bessere Zusammenarbeit

„Eine integrierte Gesundheitsversorgung ohne Vernetzung der unterschiedlichen Fachrichtungen kann nicht funktionieren“, sagte Gerald Bachinger, NÖ Patienten- und Pflegeanwalt. „Werden digitale Vernetzungsmöglichkeiten geschaffen, bringen sie einerseits für Patienten eine qualitätsvolle Betreuung, andererseits entlasten sie das System ökonomisch.“

Ein gutes Beispiel für ein gelungenes Zusammenspiel von Gesundheitsberufen, das für Patienten Nutzen bringt, konnte Martin Schaffenrath, Verwaltungsrat der Österreichischen Gesundheitskasse, mit der App HerzMobil Tirol aufzeigen. „Man sollte es auf ganz Österreich ausrollen, als good Practice, wie sich Krankheiten besser erkennen und überwachen lassen.“ Denn das Problem ist: Im Gesundheitswesen besteht nach wie vor Optimierungspotenzial in der Zusammenarbeit der Akteure. Bernhard Rupp, Leiter der Abteilung Gesundheitspolitik der AK Niederösterreich, hofft: „Digitalisierung könnte helfen, das Silodenken zu mildern.“

Laut Ursula Weismann, Geschäftsführerin der Sozialversicherungs-Chipkarten Betriebs- und ErrichtungsgmbH - SVC ist Digitalisierung weniger eine technische als eine soziale Hürde. „Für viele

Apps braucht man eine Handysignatur. Allerdings haben nur wenige Versicherte solch eine. Wir müssen es schaffen, dass durch alle Schichten die Handysignatur genutzt werden kann.“

Start-ups sind beim Thema Digitalisierung vorn dabei. Wie das Wiener Start-up Mooci, das eine Online-Plattform für plastische Chirurgie, Dermatologie und Zahnmedizin betreibt. „Vollständige Daten sind das Gold der Zukunft“, sagte Janis Jung, CEO von Mooci. „Wichtig ist Transparenz, was mit den Daten passiert und die Datenhoheit zu behalten.“

Digital und lokal

Corona ermöglicht Daten- und Vernetzungsmöglichkeiten, die zuvor aufgrund Datenschutzbestimmungen und unterschiedlichen Befindlichkeiten nicht möglich waren. „Wir müssen die Erfahrungen sammeln und analysieren, um einen Quantensprung in der Geschwindigkeit zu erzielen“, appellierte Ulrike Mursch-Edlmayr, Präsidentin der Österreichischen Apothekerkammer. „Das Motto muss lauten: Lass dich versorgen, digital und lokal.“ Lokal bedeutet, dass es einen persönlichen Ansprechpartner hinter der digitalen Versorgung gibt. „Das schafft Vertrauen für digitale Technologien.“

Eine gewisse Skepsis ist durchaus angebracht. Aus vielen Daten lassen sich Big Data Anwendungen ableiten. Hier ergibt sich für Florian Burger von der Abteilung Sozialversicherung der AK Wien u. a. das Problem der Ethik. „Um den Einsatz der Mittel zu rechtfertigen, muss eines der Hauptziele sein, Leiden der Patienten zu verringern. Erst danach sollten Fragen der Usability und Kostenoptimierungen folgen. Die Datensysteme sollten nach den ethischen Vorstellungen ausgerichtet werden.“

WEISSBUCH ZUKUNFT DER GESUNDHEITSVERSORGUNG

Die 5. Praevenire Gesundheitstage im Stift Seitenstetten finden vom 14. bis 16. Oktober 2020 statt. In diesen Tagen wird der Verein Praevenire mit dem Weißbuch „Zukunft der Gesundheitsversorgung“ sowohl erste Vorschläge zur Optimierung der Gesund-



heitsversorgung präsentieren als auch mit Top-Experten an seiner Weiterentwicklung arbeiten. Seien auch Sie dabei, melden Sie sich an und diskutieren Sie mit! Informationen zu Programm und Anmeldung unter: www.praevenire.at

IMPRESSUM

Eine Beilage der „Die Presse“ Verlags-GmbH & Co KG mit finanzieller Unterstützung von Praevenire – Gesellschaft zur Optimierung der solidarischen Gesundheitsversorgung.